

Platons theoretische
Philosophie

Gernot Böhme

Platons theoretische
Philosophie

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Böhme, Gernot:
Platons theoretische Philosophie / Gernot Böhme.
– Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2000
ISBN 978-3-476-01765-9

ISBN 978-3-476-01765-9
ISBN 978-3-476-05471-5 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-05471-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2000 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 2000

meiner Frau
Farideh Akashe-Böhme
gewidmet

Inhalt

Vorrede	1
I. Einleitung	5
1. Ein Vorbegriff der Platonischen Philosophie	7
2. Das Höhlengleichnis	20
II. Die Wissenschaft und die Dialektik	33
1. Einleitung	35
2. Die Wissenschaft von der Zahl	38
3. Geometrie und Stereometrie	55
4. Die zwei Teile der Astronomie	66
5. Die Harmonielehre	79
6. Die Synopsis der Wissenschaften	87
7. Was ist Dialektik?	100
7.1 Die Methode der Logoi	100
7.2 Das dihairetische Verfahren. Idee und Begriff	109
7.3 Definieren	115
8. Die dialektische Begründung von Wissenschaft	128
8.1 Die Methode des Einen und Vielen: Das Paradigma der Musiktheorie	128
8.2 Die Sprachtheorie	141
9. Das System der »gegenstandsbezogenen« Wissenschaften	149
III. Erkenntnis und Rede	165
1. Das Liniengleichnis	167
2. Theorie des Bildes	178
3. Was ist Erkenntnis?	201
3.1 Kriterien und Modelle	201
3.2 Wahrnehmung	203
3.3 Doxa	209
3.4 Die Erkenntnis der Natur	223
4. Die Lehre vom Satz	230

5.	Auf dem Wege zu Kategorien	244
5.1	Ideen, Prinzipien und die obersten Gattungen	244
5.2	Der Ursprung der aristotelischen Kategorien in akademischen Diskussionen	247
5.3	Selbigkeit	251
5.4	Andersheit, Verschiedenheit	261
5.5	Quantität/Qualität	270
5.6	Sciendes, Bewegung/Ruhe	277
IV.	Der Kosmos und das Gute	285
1.	Die Konstitution des Kosmos	287
2.	Körper: Die Theorie der vier Elemente	294
3.	Seele	311
3.1	»Räumlichkeit«	311
3.2	Zeit	316
3.3	Bewegung	324
4.	Das Sonnengleichnis	345
V.	Anhang	363
	Personenregister	365
	Stellenregister	369
	Sachregister	379
	Danksagung	392

Vorrede

Dies ist eine systematische Darstellung der platonischen Philosophie. Obgleich Platon ein oberstes Prinzip kennt – das Eine oder das Gute – und vom wahren Wissen verlangt, daß es aufsteigend oder absteigend mit diesem obersten Prinzip verbunden sei, heißt *systematisch* aber doch keineswegs deduktiv oder anagogisch. Platons Texte sind selbst denkbar weit von einer solchen Darstellung seiner Philosophie entfernt. Sie haben fast durchweg Dialogform und entwickeln philosophische Gedankengänge paradigmatisch, das heißt in Auseinandersetzung mit konkreten Einzelfragen, und dialogisch, das heißt in einer bestimmten Gesprächssituation und aus den Voraussetzungen heraus, die bei den Gesprächspartnern unterstellt werden können oder von ihnen selbst gemacht werden. Als Autor strebt Platon in seinen Schriften keineswegs eine durchgängige Stimmigkeit an, noch hält er sich an eine feste Terminologie. Was dargestellt wird, ist immer konkretes Philosophieren und nicht ein fester Bestand von Wissen. Wenn Platon im *siebten Brief* (341c4–6) feststellt, daß es keine Schrift von ihm gebe, die seine Philosophie enthielte, so sollte man diese Behauptung ernst nehmen. Zwar lassen sich durchaus in Platons Schriften Lehren und Positionen identifizieren und man spricht mit Recht von der *Platonischen Philosophie*, doch hat Platon bewußt vermieden, sie als ein mitteilbares, beweisbares und lehrbares Gedankengebäude darzustellen. Nicht daß er eine solche Darstellung für unmöglich gehalten hätte. Er war jedoch der Meinung, daß sie eher zu Pseudowissen führen würde – denn das entscheidende Moment im Wissen war für ihn die persönliche Aneignung.

Wenn ich meine Darstellung der Platonischen Philosophie systematisch nenne, dann deshalb, weil ich sie nicht dem Gang einzelner Dialoge folgend, sondern geordnet nach Sachproblemen darstelle. Das Ziel ist dabei, die einzelnen Bestandstücke der

Platonischen Philosophie in ihrem Zusammenwirken zur Lösung von Sachproblemen vorzuführen. Diese Bestandstücke seiner theoretischen Philosophie sind: die Ideenlehre, die Prinzipienlehre, die ungeschriebene Lehre, die Erkenntnistheorie, die Logik und die Ontologie. Diese einzelnen Lehren von Platon werden häufig gegeneinander ausgespielt, sei es nun, daß von bestimmten Autoren nur eine von ihnen, etwa die ungeschriebene Lehre, als die *wahre* Platonische Philosophie ausgegeben wird¹, sei es, daß eine von ihnen, z. B. die Ideenlehre², als alle umfassend präsentiert wird oder sei es, daß sie mit der Unterstellung einer Entwicklung Platons, als frühere und spätere Phasen seines Philosophierens verstanden werden. So meinen beispielsweise einige Autoren, daß Platon in späteren Dialogen wie dem *Sophistes* und dem *Philebos* die Ideenlehre zugunsten der Prinzipienlehre aufgegeben habe.³ Solche Versuche entspringen einer ganz unangebrachten Dogmatisierung Platons und verkennen die trotz aller Strenge immer wieder spürbaren spielerischen und tentativen Züge seiner Philosophie. Platon selbst hat in seinen Texten immer wieder den vorläufigen Charakter seiner Gedankenentwicklung angemerkt, auch an Stellen, die wir heute als genuin platonisches Gedankengut hinnehmen müssen, wie z. B. die Erklärung der vier Elemente durch platonische Körper. Auch hat er immer wieder gut ausgearbeitete Thesen und Definitionen im letzten Moment durch einen aporetischen Ausgang des Gesprächs ins Schweben gebracht. Das gilt beispielsweise von seiner Erkenntnistheorie im *Theaitetos*. Manche *seiner* Lehren führt er als vom Hörensagen bekannt an, manche läßt er durch Fremde vortragen oder sein Protagonist Sokrates bezeichnet sie als einen Traum oder ein Geschenk der Götter. Will man das Ensemble dieser Lehren als die Philosophie des Autors, durch den wir sie

- 1 Zu einer solchen Auffassung neigen Angehörige der Tübinger Platonschule. So meint etwa Szlezák, daß Platon in dem Sinne *esoterisch* sei, daß er auf seine eigentliche Philosophie in seinen Schriften nur in Andeutungen und Auslassungsstellen verweise. Thomas A. Szlezák. *Platon lesen*, Stuttgart, frommann-holzboog 1993.
- 2 So das klassische Buch von Paul Natorp, *Platos Ideenlehre. Eine Einführung in den Idealismus* (1902), Darmstadt: WB (Nachdruck der 2. Aufl. von 1922), 1961, 4. Aufl. 1975.
- 3 Charakteristisch dafür ist Wilhelm Kamlahs Buch *Platons Selbstkritik im Sophistes*, München: C. H. Beck 1963.

kennen oder dem sie durch Zeugen zugeschrieben werden, verstehen, so scheint mir die richtige Weise des Vortrags, sie nicht als stringentes, widerspruchsfreies Gebäude darzustellen, sondern ihren Zusammenhang in der Bearbeitung von Sachproblemen deutlich zu machen. Dies ist es, was ich systematische Darstellung nenne.

Wenn ich von der *theoretischen* Philosophie Platons rede, dann will ich damit in erster Linie eine Einschränkung anzeigen. Zwar beziehe ich mich auf das Ganze der Platonischen Philosophie, zeige sie aber unter eingeschränkten Gesichtspunkten, indem ich mich auf die Probleme konzentriere, die man später der Ontologie, der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, der Logik und der Kosmologie, kurz: der theoretischen Philosophie zugeordnet hat. Dagegen werden Fragen der praktischen Philosophie, also der Staatslehre, der Pädagogik, der Ethik, der Anthropologie in diesem Buch allenfalls berührt. Was die platonischen Grundlehren angeht, ist dies allerdings keine Einschränkung. Würde man einen zweiten Band mit dem Titel *Platons praktische Philosophie* folgen lassen, so würde sich in Bezug auf diese kaum etwas ändern, nur daß das μέτριον ein anderes Gewicht und wohl auch einen anderen Sinn erhielte.

Die Einschränkung auf die theoretische Philosophie ist bei mir allerdings noch durch ein Zusatzmotiv bestimmt, nämlich die Absicht, Platons Philosophie im Zusammenhang der Wissenschaftsentwicklung seiner Zeit darzustellen. Da Platonforscher und Wissenschaftshistoriker in der Regel verschiedener Provenienz waren, nämlich philologischer bzw. mathematisch-naturwissenschaftlicher, sind die bedeutenden Fortschritte, die beide Gebiete in unserem Jahrhundert gemacht haben, relativ unabhängig voneinander verlaufen. Zwar haben Wissenschaftshistoriker sich immer wieder um die Erklärung einzelner platonischer Stellen bemüht und umgekehrt Platonforscher Anleihen bei Wissenschaftshistorikern gemacht, und doch ist bisher Platons theoretische Philosophie nicht wirklich im Licht der Wissenschaftsgeschichte gelesen worden.

Ich versage es mir, Platons theoretische Philosophie durch ihre Aktualität anzupreisen. Whitehead soll einmal gesagt haben, alle Philosophie bestünde in Anmerkungen zu Platon. Das scheint mir nicht zu viel, eher zu wenig gesagt, weil nämlich in diesem Diktum Platons Bedeutung nur in der Philosophie gesehen wird.

Platons Einfluß ist aber nicht auf die Philosophie beschränkt, sondern betrifft die europäische Kulturentwicklung in ihrer Gesamtheit, das heißt also das Verständnis von Politik, von Wissenschaft, von Kunst, von Erziehung. Platon ist in uns, sofern wir von europäischer Kultur geprägt sind. Deshalb halte ich es auch für gänzlich verfehlt, Platon verstehen zu wollen⁴, indem man ihn mit modernen Mitteln, etwa der Prädikatenlogik oder Methoden der Sprachanalyse, rekonstruiert, denn der eigentliche Gewinn, den man aus einem Studium der Platonischen Philosophie ziehen kann, liegt gerade in umgekehrter Richtung, nämlich darin, daß wir von Platon her *uns selbst* besser verstehen lernen.

4 Oder gar besser, als er sich selbst verstand: Andreas Graeser, *Platons Ideenlehre. Sprache, Logik und Metaphysik. Eine Einführung*, Bern und Stuttgart: Paul Haupt, 1975, 7.